

# Schlesische

# Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der illust. Monatsbeilage „Sichel und Hammer“ und den wöchentlich bezw. 14 tgl. erscheinenden Beilagen „Leibzue“, „Die rote Sichel“, „Der Kampfprolet“, „Die Genossen“

**Anzeigenpreis:** Die 4-spaltige Millimeterzeile ab deren Raum 10 Goldpfennig. 2-spaltige, 3-spaltige und 4-spaltige, Familiennachrichten, Begrüß- und Besammlungsanzeigen 4 Goldpfennig. — Reklamepreis: Die Millimeterzeile 4-spaltig oder deren Raum im Wert 30 Goldpfennig.

Montag, 7. April 1924

**Bezugspreis:** Bei wöchentlich 6 maligen Erscheinungen monatlich 2, —. Einmalig 50 Pf. Einzelne durch Straßenhändler zu Posten 10 Pf. Redaktion und Expedition: Breslau, Lebnitz-Str. 60. — Postfach 1010. Breslau Nr. 210 60. — Fernsprecher: Breslau, Ring 9337

## Die Eisenbahner im Kampf.

Die Eisenbahner der Direktionen Stuttgart, Hamburg, Mannheim, Berlin, Königsberg und Frankfurt stehen im Streit. Täglich dehnt sich die Bewegung aus. Die Eisenbahner sind nicht gewillt, eine Sanierung der Eisenbahn auf ihre Kosten durchzuführen zu lassen. Sie, die die größten Hungerleider schon in der Vorkriegszeit waren, sollen noch enger den Hungerriemen schnallen und 10, 12 und 14 Stunden schuften, während die Industriellen, die die Eisenbahnerverwaltungen beliefern, riesenprofite einstecken. Die Denkschrift der Regierung, die alles eher als eisenbahnerfreundlich ist, beweist das klar und deutlich. Hiernach hat sich das Verhältnis der persönlichen zu den sachlichen Ausgaben bei der Eisenbahn in folgendem Maße gewandelt:

(Gesamtausgaben gleich 100 Prozent)

Rechnungsjahr	Persönliche Ausgaben	Sachliche und vermehrte Ausgaben
1913/14	49,74	50,26
1920/21	40,26	59,74
1921/22	41,44	58,56
1922/23	28,94	71,06
1. 4. bis 31. 10. 23	20,08	79,92

Während man also von den gestiegenen Unkosten, die die hohen Löhne und Gehälter der Eisenbahner angeblich verursachen, faselt, sind umgekehrt die Gehälter und Löhne von 40 auf 20 Prozent der Ausgaben gefallen und die Preise, die die Schwerindustrie der Eisenbahnerverwaltung diktiert, von 10 auf 80 Prozent gestiegen. Der einzige entscheidende Weg, die Enteignung der Schwerindustrie, ihre Ueberführung in Gemeinbesitz, ist für unsere Faschistenregierung genau so wenig wie für ihre sozialdemokratischen Vorgänger gangbar. Darum sollen die Eisenbahner weiter hungern.

Ein paar Zahlen von den Hungerlöhnen der Eisenbahner: Die Rangierer, die wichtigste Arbeiterkategorie der Eisenbahn, erhält sage und schreibe 14 bis 15 Mark! Auf der Hauptwerkstätte werden ca. 15 Mark Lohn gezahlt. Am schlimmsten sind die Bahnunterhaltungsarbeiter dran. Sie haben ein Wochenverdienst von ca. 13 Mark!

Daneben die Eisenbahner nicht übermüht werden, wurde die Dienstzeit verlängert. Der erste Angriff lebte mit den Sossauer Bestimmungen im Jahre 1921 ein, die nach und nach durchgeführt wurden. Dann kam am 2. Februar 1924 die Verordnung des Reichsverkehrsministeriums, die endgültig den 10-, 12- und 14-Stundentag festsetzt. Gleichzeitig wurden 25-30 Prozent der Eisenbahner, darunter die besten Funktionäre entlassen. Infolge der Reststaffel des DEB, wurde der Widerstand der Arbeiter gegen den Raub des Achtundtages und das Hungerdiktat gebrochen. Der DEB bezieht sich auf den Belagerungszustand, der angeblich einen Kampf unmöglich mache. Aber auch, jetzt wo der militärische Belagerungszustand aufgehoben ist, begnügen sich die Führer des DEB, damit, hinter den Hochhufen der Regierungsmittglieder hinterherzulaufen, und in Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsminister ganz jämmerlich kleine Zugeständnisse der Lohnerhöhung sich bewilligen zu lassen, die nachher — die Reichsregierung ablehnt. Und dieses provokatorische Verhalten und das abgekartete Spiel zwischen Reichsregierung und Verkehrsministerium duldet der große starke DEB, 15 Prozent Lohnerhöhung wagte man den Eisenbahner anzubieten. Infolge der Erhöhung der Mieten würde das einen direkten Lohnabbau bedeuten. Die Eisenbahner verlangen 50-prozentige Lohnerhöhung und Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit.

Mag der DEB, wie ein Hampelmann sich von der Regierung nassführen lassen, die Arbeiter sind nicht gewillt, dieses Spiel zu dulden. Der Kampf, der begonnen wurde, wird sich weiter ausdehnen, wenn nicht mit, dann ohne und gegen die Leitung des DEB.

Hier in Schlesien verhielten sich bis jetzt die Eisenbahner noch ziemlich ruhig. Aber man täusche sich nicht: Es ist die Ruhe vor dem Sturm. Eine öffentliche Eisenbahnerversammlung des DEB, AEB und GDE in Lauban nahm vor einigen Tagen folgende Resolution einstimmig an:

„Die am 23. 3. 24 tagende Allgemeine Eisenbahner-Versammlung nimmt Kenntnis und protestiert gegen die zwischen der Reichsregierung und den Gewerkschaften resultatlos verlaufenden Verhandlungen. Sie verurteilt aufs Schärfste die von der Regierung nachträglich geringe prozentuale Erhöhung der Gehälter. Die Eisenbahner Laubans verlangen, daß erneut die Verhandlungen mit den Gewerkschaften aufgenommen werden und Friedensreallohn und Gehälter vereinbart werden. Sie erwarten, daß endlich mehr als bisher für die untersten Lohn- und Gehaltsempfänger gezahlt wird, um die Arbeitsfreudigkeit zu heben, ferner die Festlegung des achtstündigen Arbeitstages im Tarifvertrag.

Zur Rentabilität des Eisenbahnbetriebs wird der Abbau der höheren Gehaltsstufen und der Kampf gegen die

## Arbeiter, rüftet zum Abwehrkampf!

Schon prallt ein neuer schwerer Schlag auf die Arbeiterschaft nieder.

Die Tarifverträge für den Bergbau und die Metallindustrie sind gekündigt. Ungehindert, ohne jede Fessel wollen die Kapitalisten ihre Ausbeutungspraxis fortsetzen.

- Einführung der Vorkriegsarbeitszeit.
- Abbau des Lohnes.
- Bekämpfung des Grundlohnes, Ausbau der Akkordarbeit und des Prämien Systems.
- Stärkere Differenzierung der bestehenden Lohnspannen.
- Preiserhöhung und Beseitigung der Deputatköhlen.
- Streichung des Lohnurlaubes.

Das sind die Ziele der Kapitalisten. Sie halten die Zeit für gekommen, um offen und brutal mit ihren Forderungen hervortreten zu können.

Arbeiter, wollt ihr zum Mörder eurer Frauen und Kinder, eurer selbst werden?

Wir glauben es nicht.

Wollt ihr nicht zu einem Arbeitstier herabsinken, welches keinen Feiertag kennt?

Wollt ihr nicht, daß der Hungertod, der heute schon unter euch grassiert, zu einer furchtbaren Epidemie ausartet? unter euch grassiert, zu einer furchtbaren Epidemie ausartet?

Wollt ihr nicht auf die Rechte eurer Betriebsräte verzichten, auf den euch zustehenden Urlaub, auf euer verbrieftes Recht auf die Deputatkohle?

Nun, so bereitet euch vor und rüftet zum Abwehrkampf gegen den brutalen Angriff des Unternehmertums!

Am Sonntag, den 13. April vorm 10 Uhr, findet statt in Gleiwitz, Hüttenstraße 2 (Südtorggasse) eine

### allgemeine Konferenz sämtlicher Betriebsräte und Betriebsfunktionäre

ohne Unterschied der Partei- und Gewerkschaftsrichtungen.

- Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu den kommenden Kämpfen in der Berg- und Metallindustrie,
  2. Organisatorische Maßnahmen,
  3. Stellungnahme zum 1. Mai 1924.

Arbeiterinnen und Arbeiter! Wir fordern euch auf, für reifliches Erscheinen eurer Betriebsräte und Betriebsfunktionäre Sorge zu tragen, denn es geht um euer Sein oder Nichtsein.

Auf zum entschlossenen Kampf!

Die Betriebskomitee der Großbetriebe und Schächtanlagen.

J. A.: Wewior, Harnos.

Kartelle und Trusts empfohlen, durch welche sämtliches Eisenbahnmateriale und Kohle gegenüber der Vorkriegszeit verteuert wird. Sollten diese Forderungen nicht erfüllt werden, so werden die Laubaner Eisenbahner sich dieselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erkämpfen wissen.“

Unterschrift: DEB. AEB. GDE.

Diese Resolution ist ein Beweis, daß die Stimmung zum Kampfe vorhanden ist.

Auch in den übrigen Direktionsbezirken Schlesiens gärt es. In Waldenburg, Liegnitz, Oberschlesien, Oels, überall sind die Eisenbahner mit ihrer Lage unzufrieden. Nur hier in Breslau, wo die Eisenbahner durch die Entlassungen aller revolutionären Kollegen, ganz besonders der Kommunisten, einen schweren Schlag bekommen haben, will es nicht recht vorwärts gehen. Immerhin können wir auch hier eine Verschärfung der Lage feststellen.

Die Aufgaben, die den Eisenbahner durch die Situation gestellt werden, sind klar und eindeutig:

### Verbreiterung des Kampfes durch den Eintritt der schlesischen Eisenbahner in den Streit.

Auf dieses Ziel gilt es alle Kräfte zu konzentrieren. Auch heute noch haben die Eisenbahner, wie Noske sagte, die Hand an der Gurgel des Staates. Die Eisenbahner verlangen nichts Unmögliches. Sie verlangen einen menschenwürdigen Lohn und eine menschenwürdige Arbeitszeit. Für dieses Ziel sind sie bereit, den Kampf aufzunehmen.

### Verchiebung der preussischen Gemeindevahlen?

Die Schieber im preussischen Landtag wollen den Wahltermin für die schon jahrelang fälligen Gemeindevahlen wieder hinausschieben. Die Gemeindevorsteher hängen um ihre Sitze. Deshalb blauen die bürgerlichen Parteien der Rechten einschließlich des Zentrums, eine Verchiebung des Wahltermins auf den 1. Juni.

Wahrhaftig, von der gepriesenen bürgerlichen Demokratie bleibt auch nicht der Papierfetzen der Wahlordnung übrig.

## Ausdehnung des Kampfes in Ostoberschlesien.

(Eigener Drahtbericht.)

Rattowitz, 7. April. Die bürgerliche Presse, die bereits von einem Zusammenbruch des Streiks phantasierte, muß bereits die Ausdehnung und Verschärfung des Kampfes zugeben. Nicht nur der gesamte Kohlenbergbau liegt still. Auch die oberschlesischen Metallarbeiter sind in den Streit getreten. Das Dombrowa- und Krasauer Gebiet liegen vollständig im Streit. Zwischen den Streitgebieten ist eine gute Verbindung hergestellt. Eine ungeheure Zahl Polizeibeamter sind nach der Kampfgegend abkommandiert und machen vergeblich Jagden auf die Führer des Kampfes. In Dombrowa kam es zu blutigen Zusammenstößen. Ein Arbeiter wurde getötet und mehrere verletzt. Auch verschiedene Polizeibeamter wurden verwundet.

### Provokation der Ruhrgehaltigen.

Die Verhandlungen zwischen den Bergarbeiterorganisationen im Ruhrgebiet und dem Zechenverband drohen zu scheitern, trotzdem die Gewerkschaftsführer jede kampfschlossene Haltung demissen lassen. Der Zechenverband magt es, den Arbeiterorganisationen Abänderungsvorschläge zum Rahmentarif zu übersenden. Die eine ungeheure Provokation darstellen. Die Vorschläge lauten:

- Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung des Mindestlohnes, Abschaffung des Hausstandgelbes, Reduzierung der Deputatkohlenmenge, Herabsetzung des Kohlenpreises, Fortfall der sozialen Löhne für Krankentage und Feiertage und weitere wichtige Veränderungen bezüglich der Spezialarbeitsbedingungen.

### Der Eisenbahnerstreit.

Breslau, 7. April. Die Blätter melden, daß die Lage bei der Reichsbahn im Verlaufe der letzten 24 Stunden eine weitere Verschärfung erfahren habe. Der Streik breitet sich weiter aus und hat jetzt auch auf Kärnberg übergriffen, wo zwei Betriebswerkstätten lahmgelegt worden sind. Ebenso wurde der Güterverkehr an der Schweizer Grenze Weill-Ribbsch nach Basel zum großen Teil durch den Ausstand der Güterbodenarbeiter unterbunden und hat weitere Betriebswerkstätten außer Tätigkeit gesetzt. Die Blätter teilen weiter mit, daß die Lage sich noch weiter dadurch verschärfte, daß das Kabinett jetzt auch seine Zustimmung zu dem neuen Tarifvertrag zwischen dem Reichspostministerium und den Postarbeitern verweigert habe. Die Postarbeiter wollen nun, wie aus gewerkschaftlichen Kreisen verlautet, sich dem Vorgehen der Eisenbahner anschließen. Der Eisenbahnerverband hatte am gestrigen Sonntag seine Hauptberatung nach Berlin berufen. An der Tagung nahmen 27 Delegierten der einzelnen Bezirke teil. Der erste Vorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes Fäßel, erstattete Bericht über die bisherigen Verhandlungen mit dem Reichsministerien. Er erklärte, den Hauptwiderstand gegen die Lohnbewegung leiste das Reichsfinanzministerium. Er drohte damit, daß der Kampf, der nunmehr auf der ganzen Linie zu erwarten sei, in wenigen Tagen dem Reiche mehr kosten würde, als die Lohnerhöhung für die Eisenbahner im Jahre der Regierung eine außerordentlich scharfe Kritik geübt worden wäre. In der Aussprache wurde an der Hand und die Stimmung der Eisenbahner im ganzen Reiche als außerordentlich erregt dargestellt. In vorgedruckter Stunde wurde die Sitzung auf heute vertagt. Heute treten auch die schlesischen Eisenbahnerverbände zur Beschlussfassung über die Lage zusammen.

### Vor neuen Sanktionen?

Gibt es etwas Klügeres als die Haltung der deutsche Bourgeoisie und ihrer sozialdemokratischen Diener gegenüber der Entente? Jeden Tag phantazieren die Zeitungen über die Meinung der Sachverständigen, obwohl feststeht, daß deren Urteil alles eher als günstig für uns ausfallen wird und daß dieses Urteil vollkommen unverbindlich ist. Denn die Reparationskommission, die von Frankreich beherrscht wird, ist durchaus nicht an das Urteil der Sachverständigen gebunden.

Jetzt erhalten die Inflationspolitiker, die auf einen milderen Kurs gerechnet haben, einen neuen Schlag. Die Schmirindustrie sabotiert bekanntlich die Mietverträge, obwohl sie die Löhne, die ihr daraus entwachsen, vollständig auf die Arbeiterschaft abwälzt. Doch Deutschland hat aufgehört, ein selbständiger Staat zu sein. Die französische Bourgeoisie ist auf die Weigerung der Ruhrindustriellen, die Reparationen zu erneuern, dann müßten sie neue Sanktionen erlegen. Eine Klasse, die nur Feinde in der ganzen Welt zählt, die aber aus Furcht vor dem bolschewistischen Bazillus den Zusammenschluß mit Sowjet-Rußland verschmäht, ist gezwungen, immer wieder vor der Entente sich zu erniedrigen und mit Füßen treten zu lassen.

### Die Württembergische Regierung gekürzt.

In der gestrigen Sitzung des Landtages erklärte der Württembergische Regierung ihren Rücktritt, da ein vom Zentrum eingebrachter Antrag, die Entscheidung über den Abbau der Oberämter erst nach den Wahlen zu treffen, von der Regierung unterstützt mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Die Regierung des Staatspräsidenten Sieber verlor aus Zentrum und Demokraten. Sie hat sich, nachdem ihr die sozialdemokratischen Koalitionsminister unter Führung Reiss den Weg gekneht vor aller durch ihre brutale Politik nicht aufgezeichnet. Wohl nirgendwo war und ist die Kommunistenhab so brutal wie in Württemberg.

Der Rücktritt der Regierung ist die Vorbereitung für eine offene Rechtslenkung.

# Aus Betrieb und Werkstatt.

## Der Direktor vom Julius-Schacht pflegt — wie lachen.

Am 1. April wurde durch Aushang bekanntgegeben, daß ab 2. April die Ueberlagerarbeiter früh von 6 Uhr bis 5 Uhr nachmittags arbeiten sollten, mit einhalbstündiger Frühstück- und einhalbstündiger Mittagspause. Als um 8 Uhr die Eisen ertönt, schrien sich die Arbeiter nicht darum. Am 8. April nochmals Pflichten. Am 9. April pfiff es wieder. Nicht genügt damit, pfiff es um 12 Uhr wieder. Nicht Arbeit scherte sich damit, um 2 Uhr war die Schicht zu Ende. Am 3. April hörte das Pfiffen auf. Es ging den Arbeiterinnen weiter. Bei geschlossenem Willen der Arbeiterin wird das Kapital zu Grunde getragen werden.

Was werden die Herr'n Döckel vom H.V. dazu sagen?

## Waldenburger Betriebskammerung.

### Wahnenfahrungen, Verlängerung der Arbeitszeit!

375 Arbeiter der Sehmisdorfer Gruben wurden am 1. April mit dreimonatiger Kündigung wegen Mangel an Arbeit entlassen.

Die Betriebsleitung der Segen-Gottesgrube hat ohne Rücksicht das gewählte Betriebsratsmitglied Paskell entlassen. Grund: Abbau der Belegschaft.

Für die Ueberlagerarbeiter im Bergbau wurde ein Schichtplan gefaßt, der den Arbeiterinnen sogar eine zwölfwöchige Arbeitszeit vorsieht.

Die Vorkammerarbeiter haben 30 Prozent Lohnerhöhung gefordert. Der Schichtplan des Betriebsamtmittels sieht nur für Angehörige 5 Prozent Erhöhung vor.

Praktisch! Der Angriff der Unternehmer geht mit der harten Brutalität weiter. Berirat von euren Betriebsräten fordert Belegschaftsversammlungen, um zur Lageklärung zu kommen. Aus den Betriebsräten des Neuen sind sofort eine revolutionäre Kampfliste gebildet werden, die gemeinsam mit den oberirdischen Bergarbeitern wie der mitteldeutschen Anilinarbeiter den Abwehrkampf führt.

Der Kampf muß geführt werden für Wiedereinstellung der Entlassenen, für 7- und 8-Stunden-Schicht, für Friedensreallohn.

Auf zum Kampf! Auf zum Sieg!

Verabschiedet von den revolutionären Arbeitern.

## Bedanken, wo bleibt eure Betriebskammerung?

# Gewerkschaft.

### Das Glend der Heimarbeiterinnen.

Aus der Wäschekammer wird uns geschrieben:

In diesem winterverweigten Beruf, an dem auch die Branchen der Schürzen, Kleider, Kinderkleider, Häubchen usw. hingehört werden müssen, gibt es beharrlich für alle gewählten Betriebsräten bestehen einzelliche Tariffrage, welche aber mit den Anforderungen im schärfsten Widerspruch stehen. Bei der Anfertigung von Ausstattungs-, Herren-, Mädchen- und Damenwäsche sind, soweit es sich um Heimarbeiter handelt, die Löhne etwas höher, aber bei den hohen Anforderungen, welche hier besonders gestellt werden, besteht auch hier kaum ein Ausgleich. Für die Arbeiterinnen in den Betrieben aber, ist es sich nur um Ausstattungs-, Herren-, Damen- oder Bettwäsche handelt und auch für alle übrigen Heimarbeiterinnen sind die Löhne, wie schon oben angedeutet, gleich. Die tariflichen Löhne betragen immer 17 bis 20 Pfg. für Arbeiterinnen, 18 bis 26 Pfg. für Facharbeiterinnen. Die Arbeiterinnen, größtenteils Heimarbeiterinnen, sind die am wenigsten Entlohnenden und verdienen Tag und Nacht für die in ansehnlicher Arbeit. Das wollen die Arbeitgeber genau und der Ausbruch eines Meuterei. Die Wäschearbeiterinnen sind hoch, wenn sie arbeiten und hungert dar! zeigt so recht das Glend dieser Heimarbeiterinnen. Wenn die Arbeiterinnen sich ihrer Macht bewußt wären, welche sie heute im Produktionsbereich darstellen, so würden die Arbeitgeber es nicht wagen, sich zu erheben. Durch die Unterdrückung und Hilflosigkeit sind solche Zustände möglich, aber auf die Dauer unzulässig. Soll man es für möglich halten, daß für eine Wäsche von Schürze 15 Pfg. in der Heimarbeiterin Arbeitlohn bezahlt wird für ein Kinderkleidchen, 60 bis 80, für ein 13-jähriges Mädchen 60 Pfg.? Hier steht ein Teil des Gewerkschafts-Mitglieds a. d. Ruhr, das in

Stimme zu euch und leidet euch unsere Größe und unter Berücksichtigung! Von Überlegern durch den Staat erfüllt, geht unter Flotte im ungleichen Kampf zugrunde. Ein einziges unserer Schiffe wird dem Kampf anwesend, kein Matrose besiegt keine Heimarbeiterin. Die verlorene Flotte wird ihre Pflicht der großen Revolution gegenüber erfüllen. Wir haben die Verteidigung der Front und des Jungs nach Petersburg übernommen und werden unsere Verteidigung halten. Wir tun dies nicht auf Befehl eines anderen russischen Bonaparte, der keine Erfahrung der Revolution verstanden hat. Wir gehen nicht in den Kampf, weil wir die Verträge halten wollen, die unsere ehemalige zaristische Regierung mit den Verbündeten geschlossen hat, und damit die die russische Freiheit in Aktion gelegt wird. Wir erfüllen die höchste Pflicht unserer revolutionären Revolutionäre. Wir gehen in den Kampf mit dem Namen der großen Revolution auf dem Rücken und im heißen Herzen der Arbeiter. Die russische Flotte war immer in den ersten Reihen der Revolution. In dem Maße des großen Kampfes gegen den verhassten Zarismus hat die Flotte der Arbeiter an Ehrenhaftigkeit, und in dem Maße des großen Kampfes hat sich entzündende Revolutionäre Arbeiter die Flotte seit an Seite mit der Armee auf dem Wege zu ihrem abgelaufenen Ziel — der vollständigen Befreiung aller Werktätigen. Und dieser Kampf gegen die unterdrückten Arbeiter, ein Kampf auf Leben und Tod, geht uns das heutige Recht, auch Arbeiter aller Länder, aufzusuchen zu dem Aufstand gegen den Unterdrücker. Wer ist die Flotte von euch! Ein Kampf auf Leben und Tod, geht uns das heutige Recht, auch Arbeiter aller Länder, aufzusuchen zu dem Aufstand gegen den Unterdrücker. Wer ist die Flotte von euch! Ein Kampf auf Leben und Tod, geht uns das heutige Recht, auch Arbeiter aller Länder, aufzusuchen zu dem Aufstand gegen den Unterdrücker. Wer ist die Flotte von euch!

einer Sache ausgeprochen würde: Es ist daher als sogenannter Hungerlohn zu bezeichnen, seine Berechnung stellt ein unentbehrliches Rechenbeispiel dar. Die Reiberechnung der einzelnen Stück ist außer den niedrigen Löhnen bei den Heimarbeiterinnen das größte Übel. Ganz einseitig wird in der Regel die Zeitberechnung vorgenommen; natürlich stets zum Schaden der Arbeiterinnen. Stücke, welche eine Arbeitszeit von sechs Stunden erfordern, werden mit 4 Stunden eingeleist. Natürlich gibt es auch Firmen, die sich die Arbeitszeit von den Arbeiterinnen anhängen lassen, aber da haben die Arbeiterinnen was das Zeug hält, um nur eine möglichst niedrige Stundenlohn herauszubekommen. Beschwerden sich dann andere, dann heißt es: aber sehen Sie mal, die Arbeiterin hat uns ja selbst die Zeit angesetzt. In wie weit aber die Arbeiterinnen gedrückt und schikaniert werden, das wird natürlich nicht verraten. Dieser schrankenlosen Ausbeutung entgegenzutreten, gibt es nur ein Mittel. Die Fabrikanten müssen gezwungen werden, die Zurcharbeitung der einzelnen Stücke einer Durchschnittsarbeiterin zu übertragen, die unter der Kontrolle der Arbeiterin die Zeitberechnung festzustellen hat. Auf diese Weise werden den Arbeiterinnen nicht die ungeheuren Summen verloren gehen, welche sich heute die Unternehmer in die Tasche stecken. Denn ist nicht in ja das Land der Ausbeutung in das Wortes vollster Bedeutung geworden, aber die Heimarbeiterinnen beschreiben es noch ganz besonders. Wenn die Arbeiterinnen Mut haben und einig sind, läßt sich schon etwas erreichen. So ist es möglich gewesen, die Stundenlöhne in den namhaften Heimarbeiterinnen auf 25 bis 30 Pfg. heraufzuführen. Selbst bei Heimarbeiterinnen war es möglich, Stundenlöhne von 25 und 29 Pfg. zu erzielen. Ohne Kampf! In ru ist nicht zu erreichen. Die Wäschearbeiterinnen sind nicht ganz hilflos diese Kämpfe vorzubereiten. Die Arbeiterinnen müssen keinen Fänger, sie aus dem Glend herauszuholen, darauf können sie die Arbeiterinnen verlassen, die noch daran glauben sollten. Aufklärungsarbeit aber in die Reihen der Arbeiterinnen der Wäsche-, Blusen-, Schürzen-, Kleider- und Kinderkonfektion hineinzutragen, ist Pflicht eines jeden denkenden Menschen. Die Arbeiterinnen haben nur Augenmerk für ihre Arbeit, zum größten Gaudium der Arbeitgeber und zum Schaden ihrer selbst. Sie müssen der gewerkschaftlichen Organisation in Massen zugeführt werden, weil es nur so möglich ist, die Lage dieser dumm dahinlebenden Kategorien Schrittweise zu verbessern. Am 8. April findet abends, 7½ Uhr, in der „Waislavie“ eine Versammlung statt, die sich mit den Zuständen in den angeführten Branchen beschäftigen wird.

Schweidnitz, Reformistische Gewerkschaftsversammlung. Am 31. März fand in Schweidnitz eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung in den Lokal Stadt Reichensbach statt. Dazu war der rühmlichst bekannte Oberbongezucker aus Breslau gekommen. Die G.W.P. hatte zu der Versammlung ihre Jugend und andere Stützpunkte mitgebracht. Das Referat begann mit den vollgepflegten Reden aus der Arbeit und endete mit der Empfehlung an die Gewerkschaftler, jeder solle 20 Pfg. vom Wochenlohn opfern zum Aufbau von Betrieben für die Arbeiterin und nochmals 20 Pfg. pro Woche um geistige Kräfte aus den Reihen heraus für die Betriebe heranzubilden. Nur ein bewaffneter Aufstand, sondern Sozialisierung auf diesem Wege. Mit diesen Worten beendete er sein Referat. Dieses Referat zeigte wieder einmal klar und deutlich die Politik der Arbeiterverräter.

In der Diskussion erhielt dieser Oberbongezucker die ihm gebührende Antwort. Genosse Schuberth hielt ihm ganz besonders die verträulichte Politik im Rundumschreiben 1923 vor Augen und widerlegte in treffenden Worten seine Ausführungen, von Bräutern der versammelten Arbeiter begleitet.

Im Schlußwort vertrat die reformistische G.W.P. den Gewerkschaftsreferat, Genosse Schuberth, mit lauterem Beifall. Auf den sachlichen Inhalt der Opposition war er unfähig zu antworten. Da eine Rechtfertigung des Erwerbslosenrates nicht zugelassen werden sollte, erbot sich ein großer Zuzug und die Versammlung schloß ohne Schlußwort des Oberbongezuckers.

## Achtung! Lebensmittelarbeiter!

Sämtliche kommunistische Fraktionen und Vertrauensleute in den Reichsbäusern der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Zentralschulrat, Genossen Schuberth, mit lauterem Beifall) und Genossen Schuberth, mit lauterem Beifall. Auf den sachlichen Inhalt der Opposition war er unfähig zu antworten. Da eine Rechtfertigung des Erwerbslosenrates nicht zugelassen werden sollte, erbot sich ein großer Zuzug und die Versammlung schloß ohne Schlußwort des Oberbongezuckers.

# Breslau.

## Der Kampf um den Bürgermeister.

Am 1. Januar dieses Jahres trat der Bürgermeister Dr. Trenin in den Ruhestand. Da die Neuwahl des Stadtparlaments vor der Tür steht und diese große Entscheidung in der Zusammenfassung nach Parteien mit sich bringen wird, möchte es für jeden „Demokraten“ nur logisch und billig sein, die Wahl des neuen Bürgermeisters erst durch die neugewählten „Stadtväter“ vornehmen zu lassen, allerdings ist dieses nur wirtschaftlich, ander Frage uninteressierten „Demokraten“ einleitend und diese wohnen bekanntlich auf dem Raude.

„Kette, was noch zu retten ist!“ denken die Sozialdemokraten und drängen auf eine sofortige Neuwahl. Als Kandidaten schlugen sie den Stadtrat Dr. Heinrich aus Nürnberg vor. Allerdings haben sie alle Ursache, jetzt schon die Wahl vorzunehmen, denn ihre jetzige Mehrheit im Stadtparlament wird bei der Neuwahl fortwährend flüchten gehen. Der sozialdemokratische Antrag auf Anerkennung der Dringlichkeit der Bürgermeisterwahl wurde vom Magistrat unterstützt und hatte keine Regierungspräsidenten — eine Straße hat der andern kein Auge aus — Erfolg.

Das Zentrum spricht den Sozialdemokraten das Recht, den neuen Bürgermeister zu stellen, und zwar mit einer sehr treffenden Begründung: Dr. Trenin war Katholik, ergo muß sein Nachfolger ebenfalls ein Katholik sein. (Wer laßt das?) Zwar soll der Sozialdemokrat Heinrich aus Nürnberg ebenfalls ein Katholik sein, das will das Zentrum aber nicht gelten lassen.

Die Partei der „Sozialen Freiheit“ bedröhen Deutschen gegen demgegenüber einen „Faschismus“ vor. Für sie soll die Frage der Befreiung der Bürgermeisterei keine Parteifrage, sondern lediglich die Frage der Eignung und der Gesandtheit sein, weshalb sie auch unbedeutend nach dem Magistratskollegium spielen.

Achtung! Eisenbahner! Mittwoch, den 9. April, abends 7½ Uhr, Fraktionsführung sämtlicher kommunistischen Eisenbahner. Sympathisierende können mitgebracht werden. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es unbedingt notwendig, daß ein jeder Genosse erscheint. Lokal: Schleichwerber, Bogerhammer.

Sozialdemokratie nichts neues, in den Zeiten vor der Wahl wäre es immerhin eine gewagte Geschichte. Wie dem auch sei, brauchen sich die Breslauer Proletarier über die Frage des neuen Bürgermeisters keinerlei Kopfzerren zu machen: Ob Zentrum, ob Sozialdemokrat, ob sonst was — die Arbeitslosigkeit, die Hungerunterkühlung, die Wohnungsnot, das Süßholzleben, die verlängerte Arbeitszeit werden dem Proleten schmerzhaft bleiben. Abhilfe können die Arbeiter nur durch eigene Hände schaffen.

## Arbeiter, meldet die Kinos!

Die Direktoren der Breslauer Kinos, annehmend alles reaktionäre Herd, nehmen wohl gern die Arbeiter, großen, glauben aber trotzdem, unter kommunistisches Organ fallen zu können. So erklärte der Direktor Sinner: Die letzte Nacht Sonntag konnten für unsere Kinos nicht in Frage, weil in unseren Kinos nur besetztes (III) Publikum verkehrt. Nach unseren Informationen ist Herr Direktor Sinner Besitzer mehrerer Kinos. Da unser Publikum ihm nicht gut genug ist, sprechen wir hiermit alle unsere Kräfte auf, ihre Kinos gegen sämtliche Breslauer Filmtheater gegenüber zu stellen.

## Schmierfinken!

Dummen, die sie sind, können sich die Sozialdemokraten nicht vorstellen, daß andere Menschen es nicht sein sollen. Da sie selbst wohl bereit sind, jeden Kommunisten ins Büchsen zu werfen, aber nicht auch nur einen Pfennig für seine und seiner Familie Unterstüßung zu opfern, trauen sie das auch einem anderen zu. So berichtet die „Vollstunde“, die 50. März, die ein Unbekannter in der Schließerversammlung für März 3 bis 4 gestiftet hat, seien aus der Versammlungsliste genommen worden. Ein Kommunist selbst habe das gesagt. Wir fordern hiermit das Wägemaß der „Vollstunde“ auf, den Namen dieses Kommunisten zu nennen. Wir wissen im voraus, daß die Redaktion der „Vollstunde“ das nicht in Stande ist und sich wieder einmal als Lügner entpuppen wird.

Die Anmeldungen zur Volkshochschule beginnen Montag, den 7. April, und können von da an werktäglich von 8 bis 9 und 5 bis 8 Uhr, Sonntags von 9 bis 12½ Uhr im Volkshochschulamt, Springersstraße 5/9 III, vollzogen werden. Besondere Unterrichtspläne sind im Volkshochschulamt, sowie in den anderen an den Anschlagtafeln bekanntgegebenen Verkaufsstellen zu haben.

# Aus der Provinz.

Schweidnitz. Und wieder die Reichswehr ist es, die bei der Niederhabelung des Proletariats sich glänzend bewährt hat. Die stets bereit ist, friedlich streikende Arbeiter mit Hilfe von Maschinengewehren zurück in die Betriebe zu treiben und Frauen und Kinder über den Haufen zu schießen, von der wir sprechen müssen. In Schweidnitz hat sich aus den Reichswehrlöwen eine sachmäßig ausgebildete Einbrecherbande gebildet, die ihre Geschäfte in großem Betrieb. Diese Erscheinung wirkt ein großes Licht auf die Moral der „Stahlhelmläufer“. Für die Arbeiterin wird auch dieses Beispiel keine Überraschung sein, denn sie weiß, wie sie die Reichswehr einschätzen hat.

Wiesbaden. G.W.P. Versammlung. Große Klafate mit schwarz-rot-goldenen Rändern in Wiesbaden und Geisbort für den 2. April, den 2. April, der Führer des Bergarbeiterverbandes, Julemann, in einer öffentlichen Wahlvolle, waren nur etliche 15 bis 20 Richtung G.W.P. und 30 Richtung Moskau erschienen. Der frühere Feldwebel, Herr Mantel als Versammlungsleiter eröffnete dieselbe und gab bekannt, daß Herr Julemann nicht erscheinen konnte, weil er in der Schloßkaserne weile und an seiner Stelle sei der Führer der G.W.P. folgendes: Wählt am 4. Mai G.W.P. Der Gewerkschaftssekretär Janschel erschienen. In seinen Ausgimmittel ist das schärfste Schwert. Alle Parteien haben auf die Sozialdemokratie, weil sie die gefährlichste ist. Die Kommunisten sind besser angelegen bei den Kapitalisten.

In der Diskussion führten ihm die Genossen Mai und Zeballa vor Augen, wieviel G.W.P. unter der Militärdisziplin hinter Schloß und Riegel gekommen sind und wieviel Opfer die G.W.P. gebracht hat. Stimmte würde einen Dampfkarl Legien nicht neben Ludendorff und Tirpitz laufen, wenn sie nicht beschwägert wären. Die Politik der G.W.P. wurde gekennzeichnet als eine lange Kette des Verrats an der Arbeiterin. Der Vorknebe der Zahlreiche Wiesbaden des Bergarbeiterverbandes, Schmidt verfuhr, für die Büroschuld seien und nicht kämpfen wollen. Im Schlußwort verfuhr er eine Länge zu brechen. Er sagte, daß die Arbeiter selbst Herr Janschel zu retten, was noch zu retten war. Er zog über die G.W.P. mit den gemeinsten Redensarten her. Es wäre fast zu einem Zuzug gekommen. Der Referent gab selbst zu, daß die G.W.P. stark zunehmen wird.

Büßlegersdorf. Es geht vorwärts! Am Donnerstag, den 2. April 1924, sprach in einer gut besuchten Jugendversammlung der Genosse Alois, Waldenburg, über den Kampf der K.P. gegen das Arbeitsdienstjahr. Der Referent verstand es vortrefflich das Glend der arbeitenden Jugend zu schildern und die Gefahren aufzuzeigen, die dem Jungproletariat durch das Arbeitsdienstgesetz noch drohen. Er kennzeichnete besonders den Verrat der Sozialdemokratie an der arbeitenden Jugend und den Verrat, den mit der Sozialdemokratie der Anhangsel, die Sozialistische Arbeiterjugend oder wie sie sich in Wiesbaden nennt, Gewerkschaftsjugend, trieb. Es war ja auch bezeichnend, daß der Vorknebe der Gewerkschaftsjugend durch einen anderen Kollegen erklärte ließ, daß er doch dem Referenten der K.P. nicht entgegen treten konnte und da es für mit keinen Zweck hat, erst hinzugehen. Die Jugendlichen werden diese Feigheit alsbald erkennen und werden sich der Kommunistischen Jugend angeschlossen. In der Diskussion sprachen noch einige junge und erwachsene Arbeiter, die sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten. Ein Teil der anwesenden Jugendlichen traten als Kampfer der kommunistischen Jugend bei. Es geht also vorwärts! Im Anschluß an diese Versammlung fand eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Alois über die nächsten Aufgaben sprach. Das Ergebnis der Mitgliederversammlung war, daß die Ortsgruppe in Büßlegersdorf umgestellt wurde. Es wurden 2 Betriebszellen geschaffen, eine in der Zentralfabrik von Maier und Kaufmann, die andere auf der Dittersbacher Gruben, wo ein großer Teil der Jugendlichen arbeitet. Somit haben wir hier am Ort wieder einen Betrieb gewonnen und mit doppelter Kraft geht es an die Arbeit!

# Schont die SPD.

## Ein Klassenpartei über die SPD.

Dr. v. Campe, Mitglied des Landtages, Regierungspräsident a. D. schrieb dieser Tage einen Artikel, in dem er sehr ausführlich die Rolle der SPD-Führer im Klassenkampf behandelt. Campe lobt zunächst sehr die Mitarbeit der SPD in der Preussischen Regierung. Campe führt u. a. aus: „Streichmann hat seine sozialdemokratischen Ministerkollegen für den Abbau des Achtstundentages, für die Exekutive gegen die sozialistisch-kommunistische Minorität in Sachen und Forderungen gewonnen. Das war ein gewaltiges, ein Sieg über den Klassengehaß, ein Sieg über das Parteinteresse, ein Sieg des Staatsgedankens. Das dieser Sieg mit den sozialistischen Führern nicht gegen, und ohne sie erfochten ist, macht ihn so bedeutungsvoll.“

Kein sozialistischer Führer glaubt heute noch an den Achtstundentag, an den Klassengehaß im hergebrachten Sinne. Aber die Führer der Massen zur Umkehr zu bewegen, das ist die Aufgabe der sozialistischen Führer zu werden, die das Vertrauen der Massen bedürfen. Kaufen diese ihnen weg, so gibt es keinen Weg zur Masse mehr. Da ist Gefahr im Verzuge. Heute schon entgleiten sie ihren Händen. Ein Wort aus dem Munde eines sozialistischen Führers macht auf die Masse immer noch mehr Eindruck als das bestgemeinte Wort von bürgerlicher Seite, und wenn es eben lautet: Eine Politik, die die Sozialdemokratie schroff von sich weist, nimmt gerade den verächtlichen Führern das Vertrauen der Massen.

Wir können die breite Masse nicht umkehren. Alle Kräfte sind nötig. Deshalb gilt es, die Sozialdemokratie überhaupt in den Dienst am Vaterlandsgedanken einzustellen. Ich würde es daher für eine nationale Aufgabe halten, für einen schweren politischen Fehler halten, den Klassenkampf unter der Parole: Die Arbeiter, die sozialistisch, und gar in einer Weise auszuwählen, der die Kraft unüberwindlich erhöht. Schon weil der Ausfall so unklar ist, sollte man es nicht tun. Mehr Feuer im Eisen zu haben, wird für zu oft zu einem Gebot politischer Notwendigkeit. Doch weil darüber hinaus möchte ich das große Ziel der Sozialdemokratie für den Staatsgedanken, für schaffende Arbeit, für politische Verantwortungsgefühl endgültig zu gewinnen, nicht in noch weitere Feine gerückt sehen.“

Hier jagt ein kluger Bürgerlicher Politiker klar und deutlich, was die SPD-Führerschaft für die kapitalistische Klasse wert ist. Der Wert der SPD-Führerschaft für die Kapitalisten hängt von der Anzahl der Arbeiter ab, die noch an den SPD-Führern hängen und somit dem Klassenkampf der Arbeiter entgegen sind. Kaufen die Massen der SPD fort, dann ist Gefahr im Verzuge für das Kapital. Ein vernichtendes Urteil ist wohl nicht über die Sozialdemokraten gefällt worden als wie dieses von Campe, der seine Klassengehaß bittet, die Sozialdemokraten im Wahlkampf zu schonen, weil man einen brauchbaren Hund nicht zu sehr brügeln darf.

Nun, SPD-Arbeiter, wie gefällt dir die Rede des Stimmespartei und die Rolle deiner Partei? Wähle zur Freude der Stimmesleute sozialdemokratisch.

## Eine Denunziation bricht zusammen.

Der Allgemeine Verband der Bankangestellten, Ortsgruppe Breslau, hat die gegen sein Mitglied Kurt Mitsdorf erhobenen Vorwürfe, daß dieser in seiner Wahlkandidatur in Betriebe dafür Propaganda gemacht habe, die Deutschvölkischen zu wählen oder seine Stimme der SPD zu geben, gebührend.

Der Allgemeine Verband der Bankangestellten erklärt, daß Kollege Kurt Mitsdorf weder im Betriebe noch in seiner Verbandsarbeit solche Propaganda betrieben habe. Im Gegenteil hat er die Deutschvölkischen stark bekämpft.

Damit fallen die Anschuldigungen zusammen. Dies konnte nur dadurch aufkommen, daß genannter Mitsdorf einmal einem Kollegen — wie dieser es selbst zugibt — in einer dieser Zusammenkünfte gemacht hat, die dieser dann einem SPD-Funktionär weiter erzählt hat.

Der Allgemeine Verband der Bankangestellten  
v. Schirmer — Peters SPD.

## Der 1. Mai bleibt unfer.

(WBC.) Berlin, 7. Mai. Wie die WBC. an zuständiger Stelle erfährt, kann schon jetzt mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß alle an den preussischen Minister des Innern ergehenden Besuche um Genehmigung von Maiaugszügen ausnahmslos abschlägig beschieden werden. Die Stellung des Ministers des Innern zu dieser Frage beruht auf dem auf Grund des üblichen Ausnahmezustandes erlassenen Verbot von Versammlungen und Anzügen unter freiem Himmel.

Noch haben sich jedes Jahr die Arbeiter das Recht auf den 1. Mai erkämpft. Sie lassen es sich durch einen Federstich der Regierung nicht nehmen.

# Das Wirtschaftsprogramm der Kommunisten.

H. N. Der Kommunismus ist die Lehre von der Befreiung des Proletariats. Die Befreiung hat das deutsche Proletariat von 1924 wärslich bitter nötig. Befreiung von wem? Die Sozialdemokratie ist so tief gesunken, daß sie nicht einmal mehr den Feind beim Namen nennt, gegen den das Proletariat sich zu wehren hat. Nach der SPD steht der Feind „rechts“. Es ist die „Reaktion“, der Faschismus, der Monarchismus, Hitler und Lubendoff. Die Koalitionspolitik der SPD hat den Sinn, daß die Arbeiterschaft zusammen mit einem Teil der Bourgeoisie gegen den anderen „gefährlicheren“ Teil des Bürgerlums kämpfen soll.

In Wirklichkeit ist es dem Arbeiter im Betrieb völlig gleichgültig, ob sein Ausbeuter der Demokrat Siemens, der Junkerkrone Thyssen, der Deutsche Volksparteier Stinnes oder der Deutschnationale Krupp ist. Der Kampf geht nicht für oder gegen die „Reaktion“, wie die SPD den Arbeitern einreden möchte, sondern für oder gegen das Kapital. Das Großkapital beherrscht die sämtlichen alten bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, und als Folgebedingung hat es auf der einen Seite die Völkischen, auf der anderen Seite die Sozialdemokraten nebst der Gewerkschaftsbürokratie.

Die Befreiung des Proletariats muß die Ketten sprengen, in die man die Arbeiterschaft durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse gelegt hat. Das Eigentum der Kapitalisten an den Produktionsmitteln nötigt die erdrückende Mehrheit der deutschen Bevölkerung dazu, ihre Arbeitskraft dem Unternehmer zu verkaufen. Im Interesse seines Profits teilt der Unternehmer den Achtstundentag und den Hungerlohn fest. Oder, wenn es ihm gefällt, wirft der Kapitalist 5 Millionen deutsche Proletarier auf die Straße und schafft sich so die reißige industrielle Reservearmee, um die noch im Betrieb beschäftigten Arbeiter beschiden zu machen. Der Klassenkampf der Proletarier, d. h. aller Lohnempfänger Deutschlands, hat das Ziel, das Eigentum der Bourgeoisie an den Produktionsmitteln aufzuheben.

Es ist bezeichnend, daß die Sozialdemokratie es heute nicht mehr wagt, Klassenkampf und Sozialisierung auch nur in den Mund zu nehmen. Die SPD ist einseitig auf die Fortexistenz des Kapitalismus eingestellt. 1919, als die Schenkemänner noch die gärenden Massen fürchteten, kochte man zwar an alle Litfahsäulen: „Die Sozialisierung marschieren!“, und 1920, nach der Spaltung der USPD, reiste Hilferding im Lande herum und vertrieb die Sozialisierung des Bergbaues. Die Sozialisierungsversprechungen der SPD haben sich wie Seifenblasen aufgelöst. Statt dessen hat die SPD die Vertrauenswürdigkeit der deutschen Wirtschaft, die Sozialisierung, die Bildung der Industrie-Verzögerer so eifrig gefördert, wie nur möglich.

Die Kommunisten sind die einzige Partei in Deutschland, die das Gesamtprogramm der Sozialisierung vertreten und zwar nicht als fernes Endziel, sondern als aktuelle Tageslösung, als die einzige Rettung die unter den heutigen Verhältnissen für die arbeitenden Massen in Deutschland möglich ist. Wer am 4. Mai einem kommunistischen Kandidaten die Stimme gibt, der stimmt damit für die volle Sozialisierung, d. h. für die entschuldigungslose Enteignung der Industrie, des Großgrundbesitzes und der Banken.

Ist eine solche ungeheure Umwälzung der deutschen Wirtschaft notwendig? Jawohl, sie ist unvermeidlich, wenn nicht die Massen der lohnempfangenden Bevölkerung in grenzenlosem Elend versinken sollen. Infolge der Wirtschaftskrise, die seit dem Weltkrieg Europa beherrscht, ist die deutsche Wirtschaft als kapitalistische Wirtschaft lebensunfähig. Die Inflationzeit, die im letzten Herbst ihre kritische Periode erreichte, hat diese Wahrheit für jedermann offenkundig gemacht. Beschränkte Leute, die den Charakter der Krise nicht kannten, und die Wirtschaftskrise als eine, Währungsstörung hinstellten, ebenso die bewußten Schwindler aus der Führerschaft der SPD, stellen die Dinge so dar, als ob die Marktentwertung an allem schuld sei. „Würde einmal die Mark stabil sein, dann wäre alles gut!“, so verkündeten diese Propheten.

Sie fast einen haben Jahre in die Mark stabiliert. Sie wissen nicht, wie lange diese Staatstümpelperiode noch dauern wird. Wir wollen unterstellen, daß sie noch eine gewisse Zeit anhält. Aber, was ist gezeigt? Das Massenelend in Deutschland ist nicht geringer geworden. Vor der Stabilisierung zerfiel das Papereinkommen des Arbeitnehmers unter seiner Hand in nichts. Jetzt haben wir die Misserbeitslosigkeit die Verarmung der Erwerbslosen, den Achtstundentag, den Brämlenabbau, die drückende Notlage der Mittelschichten als direkte Folgen der Stabilisierung. Mit und ohne Stabilisierung, mit Rentenbank oder Volksnotenbank, mit Schacht oder mit Helferricht, die deutsche kapitalistische Wirtschaft bedeutet für 90 Proz. der Bevölkerung eine Verzweiflung ohne Ende. Darum sagen wir: Fort mit dem Kapitalismus! Kampf für die Sozialisierung, für die Enteignung!

Ist nicht das kommunistische Wirtschaftsprogramm utopisch? Ist der Kapitalismus nicht unentbehrlich? Die Geschichte lehrt uns das Gegenteil.

Dazu ist noch folgendes zu erwägen: Die Trübsalbildung hat es dahin gebracht, daß die deutsche Industrie immer stärkerem Maße in wenigen Händen konzentriert wird. Es ist technisch gar nicht schwer, die paar Leistungsweltigen zu entthronen, und die ganzen Riesenkonzerne in der Hand der Allgemeinheit zu vereinigen. Die Schwierigkeit bei der Durchführung der Sozialisierung liegt ausschließlich auf politischem Gebiet („auschließlich“ ist nicht richtig, wie gerade die Wirtschaftsgeschichte von Sowjetrußland lehrt: Anm. d. Red.). Es kommt darauf an, durch die konzentrierte Macht der Arbeiterklasse das Übergewicht der deutschen Schwerindustrie zu brechen. Ist politisch der Sieg erfochten, so ist die Enteignung der Großindustrie nebst den mit ihr verbundenen Banken und der Großgrundbesitzer ohne weiteres durchführbar.

Die Mittelschichten haben von einem solchen Sieg des Proletariats keinen Schaden zu fürchten. Das Großkapital ist es, das heute die Intellektuellen zum Hunger bringt und die Situation der Kleinbauern und Handwerker immer schwieriger macht. Niemand denkt daran, den Kleinbesitz in Städte und Land, die häuerlichen und Handwerksbetriebe zu enteignen. Nur die großen Räuber sollen ausgeschaltet werden. Nach der Befreiung, daß die Sozialisierung den Warenaustausch lähmt, ein wirtschaftliches Chaos, Hungersnot und Anarchie an allen lebensnotwendigen Dingen mit sich bringen würde, ist völlig unbegründet. Wir wollen keine Bureaukratisierung der Wirtschaft, sondern gerade nach der Sozialisierung und planmäßigen Organisation der Großindustrie wird es möglich sein, die Latkraft des Arbeiters wie des Technikers völlig auszunutzen. Unter Ausschaltung des wucherischen Großhandels wird es möglich sein, die Bevölkerung leichter und billiger mit allem Nötigen zu versorgen, als jetzt unter der Stimmesbittatur.

Freilich besteht die Gefahr der innigen Verschlingung des deutschen und des ausländischen Kapitals. Die Völkischen behaupten, sie könnten das internationale Kapital aus Deutschland ausschalten, aber das „schaffende einheimische Kapital“ fördern und schonen. Das ist Unsinn. Der deutsche Kapitalismus ist ein Stück des internationalen Kapitalismus und ohne ihn nicht zu trennen.

Daß der Sieg des Proletariats in Deutschland zugleich einen Konflikt mit dem Entente-Kapital politisch und wirtschaftlich bringen wird, ist uns klar. Darüber brauchen wir uns keine Illusionen. Aber im engen Bund mit Sowjetrußland und in brüderlicher Solidarität mit dem Proletariat Westeuropas wird die deutsche Arbeiterschaft auch dieser Gefahr Herr werden. Die deutsche Arbeiterklasse hat ja keine Wahl: Entweder sie muß mit der Fortdauer der Kapitalwirtschaft verrotten, oder sie nimmt entschlossen nach dem Vorbild der russischen Brüder den Kampf um die Sozialisierung auf und setzt alles ein, um sich wieder eine menschenwürdige Existenz zu erkämpfen.

Daß der Kampf um die Sozialisierung im Reichstag nicht entschieden wird, ist selbstverständlich. Außerhalb des Parlaments durch die Massenaktion wird die Macht des deutschen Kapitals gebrochen werden. Wer von der Unvermeidlichkeit dieses Kampfes überzeugt ist, und wer gewillt ist, in ihm mitzutreten, der gebe am 4. Mai seine Stimme den Kommunisten!

# DIE REBELLEN

Von P. E. Dybenko.

(In Buchform erschienen im Verlage für Literatur und Politik, Wien.)

Die Sitzung wurde bei tosendem Geschändonner eröffnet. Infolge der absoluten Passivität der französischen und englischen Flotte nahmen die Hauptkräfte der deutschen Flotte einen Angriff im Baltischen Meer vor. Das deutsche Geschwader übertrifft unsere Kräfte genau um das Dreifache. Aber die revolutionäre halbe Flotte kämpft auf Tod und Leben zu kämpfen, um die Einmüht nach Petersburg zu führen.

Admiral Rasnow, einer der begabtesten Admirale, leitete die Operationen. Am Tage vor der Seeschlacht erschien er auf der Korvette der Baltflotte und fragte, ob er überzeugt sein könne, daß alle seine Befehle während der Schlacht bedingungslos durchgeführt würden.

Man antwortete ihm: „Ihr Befehl ist während der Schlacht Gesetz. Jeder, der es wagt, einen Kampfbefehl nicht auszuführen, ist ein Feind der Revolution und wird erschossen.“

Wenn die deutsche Flotte in dieser großen Schlacht dank ihrer überlegenden zahlenmäßigen Überlegenheit und der Flucht unserer Matrosen gänzlich von den Deutschen einen strategischen Erfolg zu verzeichnen hätte, so müßte sie sich dennoch davon überzeugen, daß die Einmüht des äußeren Verteidigungsgürtels sie schwere Verluste gelistet hätte, und daß sie auf ihrem Zuge nach Petersburg nicht einer demokratisierten Flotte — wie Kerenski behauptete — begegnen würde, sondern einer roten Flotte, deren revolutionäre Ideen gewillt waren, auf Leben und Tod zu kämpfen. Die deutsche Flotte überzeuge sich davon, daß die Einmüht des zweiten Verteidigungsgürtels mit einer revolutionären Seeschlacht verbunden sein würde, an der die revolutionäre Flotte teilnehmen würde. Unter solchen Umständen ergäbe der Sieg immerhin zweifelhafte. Die heiligste Pflicht der Seeleute überzeuge die Deutschen, daß nicht Anarchie in der Flotte herrsche, sondern ein bewährter organisierter Wille und die Befolgung eines begabten Führers — des Admirals Rasnow, der dem Zentralkomitee unterstellt wurde.

Und gerade zu dieser Zeit, als die Wellen des baltischen Meeres sich mit dem Blut der revolutionären Seeleute färbten,

schickte Kerenski das schwächste Telegramm: „Der Angriff ist gelungen, an dem die deutsche Flotte mit ihren Werten den begangenen Verfall und ihre Verbrechen sühnen wird.“ Das war der letzte Tropfen, der die Geduld der Seeleute zum Überlaufen brachte. Die Herzen der Matrosen, die einige Tage lang aus dem Kampf nicht herauskommen, stammten auf in Haß und Verachtung gegen die Koalitionregierung.

Kein einziges Mal während dieser Kampfkampagne verlor die Flotte ihre Aufgabe aus den Augen. Den Angriff der Deutschen zurückweisend, bereitete sie gleichzeitig den Angriff auf Petersburg vor. Die beschädigten Schiffe kamen in Sock und verließen sie einige Stunden darauf wieder kampfbereit. Die Matrosen waren unermüdet. Sie arbeiteten Tag und Nacht. Ihr Heroismus war grenzenlos. Das sind die Worte des Admirals Rasnow.

„Bis zu diesem Tage habe ich nicht an die Flotte geglaubt. Jetzt zeige ich mich vor dem Heldentum der Flotte und ich weiß, daß ein neuer deutscher Angriff uns nicht gefährlich werden kann.“

Nach Tage nach Beginn der Seeschlacht fing der Pulverdampf an zu verwehen. Der Sommer der Götter verstaubte. Die Deutschen brachen bei Moon-Sund durch und besetzten die Inseln: Osel, Dagö, Moon und Wornö. Aber das erschütterte nicht den Glauben der Seeleute an die Kraft ihrer Flotte. Die Flotte stand an der zweiten Verteidigungslinie und bereitete sich zum zweiten Kampf vor, aber diesmal nach zwei Fronten: gegen die Angriffe der Deutschen und gegen ihre Feinde in Rußland selbst.

Der 25. September. Die zweite Konferenz der Baltflotte. III. „Es ist ein abendlicher Tag. Die Flotte ist in der Stunde der Prüfung ist da. Matrosen der Revolution, bewußt, daß ihr dem roten Banner treu bleibt, daß ihr eure Position nicht angeteilt! Mit solchen Aufrechten waren die Spalten unserer „sozialistischen Zeitung“ bedeckt. Dieses Blatt war damals auch unsere Flottenzeitung. Die große Familie der Matrosen hält fest zusammen und blickt hart auf den Feind auf. Der Feind umringelt uns, schließt einen Ring um uns. Alle sind auf dem Posten. Einmal nach dem andern offen die Schiffe zu ihren Geschützen. Miereschke jagt durch die Augen, sie sehen die deutsche Flotte. Da kommt ein Telegramm von Petersburg. Der Kampf gegen die Seesieger ist abgeschlossen.“

Aber die Nachricht von dem begonnenen Kampfe erfüllt die Herzen nicht mit Murre und Angst. Man sieht keine Partei.

Seine rasilien Geister. Alle warten ruhig auf die kommenden Ereignisse. Fortwährend kommen Telegramme von Kerenski mit schrecklichen Prophezeien. Er stempelt die Vertreter der Flotte, die in diesem Augenblick auf der zweiten baltischen Konferenz anwesend sind, zu Verrätern. Aber seine Telegramme sind für uns nicht neu. Sie werden einfach nicht beachtet.

Unter Geschändonner wird die Konferenz eröffnet. — Diesmal ohne unruhige Erwartung der berühmten „Walle aus Petersburg, ohne Sorgen um die Sagenen des Zentralkomitee ohne Streitigkeiten mit den feindlichen Parteien. Man sieht weder Anzeichen noch rechte Sozialrevolutionäre, es ist niemand da, der die Arbeit führt. Alle Delegierten haben nur den einen Gedanken: Petersburgs Verteidigung, Befreiung der Regierungsgewalt und ihre Übergabe an die Sowjets.

Der ganze zeremonielle Teil der Konferenz wird nicht nach, ohne Störung ab. Ich verlese eine ganze Reihe von Berichten, die von den einzelnen Schiffen, Flottenbataillonen und Armeekommandos. Alle diese Telegramme leben in der Hoffnung und in der Überzeugung, daß die Konferenz Mittel und Wege finden werde, die verhaßte Regierung Kerenski endgültig zu beseitigen und die Macht in die Hände der Sowjets zu legen. Gänzlich der Fall begleitet die Befreiung der Telegramme. Alle horchen mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Stimme der mutigen Rebellen in Kronstadt, die sogar nach jenen Julitagen, als Kerenski auf der Höhe seiner Macht stand, alle Kompromisse standhaft zurückwiesen. Mäßig ein lautes Ausdrücken von stürmischem Beifall und nicht endenwollende Hurraufe. Alle erheben sich. Durch den Sitzungssaal geht Antonow-Owsejens langsam zum Tisch des Präsidiums. Ihn, ihren Viesling, begrüßt die Konferenz. Er spricht im Namen der Volkswirtschaftlichen Fraktion und ordert die Versammlung auf, einen Aufruf an die Proletarier der ganzen Welt zu richten. Seine Worte rufen begeisterte Ovationen hervor, und der Aufruf wird sofort radiotelegraphisch abgefaßt. Er richtet sich an die Arbeiter und Soldaten der ganzen Welt: „Galtet das Übergeben auf, verhindert den Angriff gegen die revolutionäre Flotte, den Angriff eurer blühenden Herrscher! Hier ist der Text dieses Aufrufs, der von Antonow im Auftrage des Zentralkomitee verfaßt wurde.“

Die zweite Konferenz der Vertreter der Baltischen Flotte. In die Unterdrücken aller Verräter!

Über! In jeder Sekunde der Stunde, da das Signal zum Kampfe, das Signal zum Tode ertönt, erheben wir unsere

**Obwohl** die tiefe Schnüffel. Der schwarze Spiegel der "Obwohl" Nachrichten hat bei allen Parteien herumgeschweifelt und herausbekommen, was die verschiedenen Parteien als Geheimnisse aufbewahrt. Bei den Kommunisten ist es keine Mühe nach noch nicht ganz fest, ob Libor wieder an die Spitze kommen wird, da er sich in der letzten Zeit zurückgezogen haben soll. Die Quelle, aus der die schwarze Tante ihre Nachrichten schöpft, scheint sehr trübe zu sein, da sie selber nicht zu einem Zurückziehen des Genossen Libor nichts gemacht zu haben und wir auch nicht. Gerade im Gegenteil herrscht bei uns kein Zweifel darüber, daß der Genosse Libor an die Spitze unserer Liste gehört. Seine Tätigkeit im Stadtparlament hat uns duzendmal bewiesen, daß er der rechte Mann auf dem rechten Fleck gewesen ist. Und so soll es auch in der Zukunft sein.

Waldenburg. Die "Bergwacht" unterstützt die Reichswehr. In Nummer 81 der "Bergwacht", die sich

nebenbei bemerkt "Links" nennt, ist unter Schwelend folgende Notiz zu lesen.  
 — Die Sammeltagung der Reichswehrwollwoche, die vom 9. bis 11. April vorgesehen waren, finden bereits vom 7. bis 9. April statt. Es wird gebeten, Kleidung jeder Art, die für den eigenen Bedarf nicht mehr in Frage kommt, für die Sammlung bereitzuhalten.  
 Ueber die Kleiderammlung durch die Reichswehr haben wir bereits geschrieben und wurden dafür beschlagnahmt. Und trotz dieser Beschlagnahme — und gerade wegen dieser — und trotz der Aufforderung in der "Bergwacht", wird kein Klassenbewußter Arbeiter der nach Vorschrift des Staatsanwalts nicht im Blute der Arbeiter toter Reichswehr etwas geben.

Deutlich Klassenjustiz. Der Ingenieur Lenart und der Fleischermeister Melcher hatten sich im Oktober des ver-

gangenen Jahres an einem Tuberkuloseprogramm beteiligt gehabt. Die einschreitende Polizei wurde beschimpft und deren Aufforderungen keine Folge geleistet. Jetzt hatten sich die zwei Herren wegen Aufreizung zum Klassenhass, Befeldigung und Mißhandlung zu verantworten. Der Herr Ingenieur erhielt 50 Goldmark und der Herr Fleischermeister 30 Goldmark Geldstrafe.  
 Wenn man diesem Urteil die gegen Arbeiter gefällte Urteile gegenüberstellt, so kann man mit vollem Recht von einer Klassenjustiz sprechen. Wir lernen Beispiele, in denen Arbeiter für einfache Beteiligung an einem Aufmarsch zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt wurden.  
 Verantwortlich für den gesamten Text: Max Sicker, Breslau, Inzerate: Max Schober, Breslau. — Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. V., Breslau, Drebniher Str. 50.

**Arda die Große**  
 Die beste 3-Pfennig-Zigarette  
**Doppel-Format**  
 kommt?  
 Tabak- u. Zigarettenfabrik „Waxani“  
 G. m. b. H., Breslau

Gebrauchte  
**Möbel**  
 finden Sie billig bei  
 Klappauf, Brüderstr. 85  
**Beachtet**  
 bei allen Einkäufen  
 immer nur unsere  
**Inferenten!**

**Hugo Plitzko**  
**Möbel-Geschäft**  
 Eigene Tischlerei- u. Polster-Werkstätten 688  
 Gegründet **Hindenburg** Gegründet  
 1875 1875

den 10. April. Hrusdorf, Mildenberg, Jauernick 7,30 Uhr.  
 Kirschbühl, Raltenbrunn, Strahl 7,30 Uhr.  
 den 11. April, Gr. B. Hrusdorf, Klein-Bietau, Zaus-  
 30. April, abends 7,30 Uhr.  
 den 12. April Gräblich, Gersau, Birkschau, Pilger,  
 vormittags 10 Uhr.  
 Kbalaszel, Kobil, Neu-Jauernick, vormittags 10 Uhr.  
 Goglan, Nieder-Giersdorf, nachm. 3 Uhr,  
 Peterwitz, nachmittags 2,30 Uhr.  
 Thema der Versammlungen ist: Die Bekämpfung der Arbeiter. Werden uns die Wahlen befehlen? Waldenburg. Alle diejenigen welche keine Wahlkarten haben, müssen die Wahlzettel einstecken. Diese liegen bis 18. April auf dem Rathaus aus. Sichere also ein jeder sein Wahlrecht. — Das kommunistische Wahlkomitee legt sich wie folgt zusammen:  
 H. Jahn, Waldenburg-Altwaßer Charlottenstr. 58  
 J. Baul, Breslau Str. 11.  
 W. Grundmann, Charlottenstr. 185  
 M. Gelpert, Wibelstr. 14  
 Alle Anfragen, die von Sympathisierenden gewünscht werden, sind an diese Genossen zu richten.  
 Mittwoch, den 9. April, abends 7 Uhr, im Buchwald Metallarbeitermitgliedsversammlung, Tagesordnung: Der Verbandstag in Kassel. Referent: Koll. Schmidt. Metallarbeiter erscheint in Massen!

**Gelten billig und doch gut!**  
 Ich biete an, solange Vorrat:  
 Damen-Halbschuhe und Pumps . . . 6,50 Mk.  
 Damen-Hüfte mit hoch u. flachem Absatz 3,50 .  
 Konfirm.-Stiefel in prima Ausführung 9,50 .  
 Arbeitsschuhe und -stiefel, Sandalen.  
 Braune und schwarze Herren-, Damen- und Kinderstiefel weit unter Preis  
**Sein Laden! Kohlenstraße 101. Keine Spesen!**

**Internationale Arbeiter-Silfe**  
 Ortskomitee Breslau  
 April abends 7,30 Uhr spricht  
 Frau Kraus-Fessel-Berlin über:  
**Die Notlage der Frauen und Mütter des Proletariats**  
 im Rahmen Saale des Gewerkschaftshauses  
 Arbeiterinnen und Arbeiter! Beweist für diesen wichtigen Vortrag regstes Interesse.  
 Erscheint zahlreich!

**Bersammlungs-Kalender.**  
 Breslau, Markt 1. Dienstag, 8. April findet im Lokal Stadt Wien, Waergasse, abends 7,30 Uhr die Disziplin- und Ordnungssitzung statt. Edmüßliche Genossinnen und Genossen haben zu erscheinen. Referent anwesend.  
 Dienstag, den 8. April müssen alle Leiter oder Vertreter folgender Fraktionen (Auszubildeter, Metall-, Transport-, Eisenbahn-, Fabrik-, Chemie-, Textil-, Leder-, Stein-, Holz-, Bau-, Lebensmittel-, Wein- und Staatsarbeiter) zu einer wichtigen Besprechung im Parteilokal, Krenthaler Straße 50 abends 7,30 Uhr, erscheinen!  
 Montag. Alle Kassierer haben bis Montag abend nach dem Büro auf die Krenthaler Straße an die Ordnungsbüro für Monat März fertigen Bartrage abzuliefern. Es noch nicht vollständig liefert ist, müssen Konto-Berichtungen gemacht werden.  
 Sonntag in 12. folgende Versammlungen haben vom 8. bis 12. April im Kreis Schwebnitz statt.  
 den 8. April (Sonntag) abends 7,30 Uhr.  
 Kautzendorf, Friedrichsstraße 7,30 Uhr.  
 den 9. April, Groß-Metzdorf, Seifenbau, Birkholz, Strüßchen, Rietendorf, 7,30 Uhr.  
 Kautzendorf, 7,30 Uhr.

**Andere Organisationen**  
 K.O. Bezirk Schlesien, Ortsgruppe Breslau. Dienstag, den 8. April, abends 7,30 Uhr, beim Saal. Gäste herzlich willkommen.  
 Bekleidungsarbeiter-Verband Breslau. Wäsche, Schützen-, Blusen- und Hinderkonfektion. Öffentliche Versammlung, am Dienstag, den 8. April, abends 7,30 Uhr, im Lokal "Wratistawin". Tagesordnung: Die Forderungen um gerechte Bezahlung und der Kampf um die Lohnhöhe.  
 Herren- und Damenmaßbande. Öffentliche Versammlung, am Montag, den 14. April, abends 7,30 Uhr, in der Wratistawin. Tagesordnung: Was geht in der Herren- und Damenmaßbande vor?

**Magazin zum Pfau!**  
**Georg Nowak**  
 Kürschnermeister  
 Ratibor, Langestraße 58.  
 Pelzwaren • Hüte • Mützen

**RATIBOR O.-S.**  
 Fahrrad  
 Nähmaschinen  
**Georg Holubek & Co.**  
 Telefon 664 :: Ratibor :: Telefon 664

**JOHANN JANIK**  
 Ratibor OS. - Bosatzer Straße Nr. 19  
 Möbel - Tischlerei und Lager  
 Anfertigung aller ins Fach schlagenden Arbeiten in sauberer Ausführung

**Julius Priester**  
 Ratibor Ring 15  
 Spezial-Haus für Mode- u. Manufakturwaren  
 Damen-Konfektion

**Franz Schneider**  
 Ratibor O.-S. Langestraße 58  
 Telefon 674  
**SPEZIALHAUS** für Schuhe und Strümpfe

**Beste Qualitäten** in Zigarren Zigaretten u. Tabake empfiehlt **MAX SCHAFFMEIER** Ratibor Domstr. 3

**Robert Sonnek**  
 Ratibor O.-S. - Neustraße 3  
 Spezial-Geschäft für feine Herrengarderobe  
 Maß-Anfertigung

**E. Neisser, Ratibor**  
 Langestr. 46.  
 Herrenkonfektion, Herrenartikel und Schuhwaren sowie sämtliches Arbeiterbedarfsmittel

**JOSEF HENNEK**  
 Zigarren-Import und Versand  
 RATIBOR  
 Bahnhofstrasse 8 Bahnhofstrasse 8

**Jede Brillensache** fachgerecht nur beim **Optiker H. FUHRMANN** RATIBOR Bahnhofstr. 4  
 Sorgfältige Ueberprüfung aller Krankenkassen-Billen.

**Manufaktur- u. Modewarenhaus**  
 Spezialität: Sammet und Seiden  
**Th. Bankowski**  
 Ratibor OS. - Langestr. 24  
 Spezial-Geschäft für Rasiermesser, Scheeren, Messer Rasierapparate sowie sämtliche Reise-Utensilien

**Gebrüder Translateur**  
 Manufakturwaren  
 Ratibor O.-S. Langestraße 30

**Schuh-Zentrale**  
 Inh. M. Tockus  
 RATIBOR  
 Bahnhofstraße Nr. 4

**Schuhhaus Merkur**  
 Ratibor O.-S. Nr. 50 Langestraße Nr. 50

**KASSEL & CO.**  
 Moderne Herren- und Knaben-Bekleidung  
 Ratibor Oderstr. 4

**Heinrich Harbolla**  
 Ratibor Domstrasse 3  
 Damen- und Mädchen-Bekleidung

**HAUS DER MODEN**  
 Ratibor Flurstraße Nr. 2 Telefon 377  
 Gletwig Niederwallstr. 22 Telefon 412  
**DIE HERRENSCHNEIDER**

**Küchen-, Stuben-Möbel**  
 einfache u. moderne Einrichtungen werden hergestellt bei **Tischlermeister Philipp Sobina** Ratibor, Gr. Vorstadtstr. 45  
 Eigene Tapezierer-Werkstatt

**Hansa**  
 M. Bakofzer  
 Ratibor, Domstr. 3  
 Großes Lager in Schuhwaren aller Art